

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 5

Artikel: Wie kann die Altstadt erhalten und verbessert werden?
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE KANN DIE ALTSTADT ERHALTEN UND VERBESSERT WERDEN?

von PETER MEYER

Daß die Altstadt Werte enthält, die durch Neubauten moderner Art nicht zu ersetzen sind, steht fest, ebenso, daß sich viele Altstädte in einem Zustand befinden, der diese Werte in ihr Gegenteil verkehrt, und der gegenüber der Allgemeinheit nicht länger verantwortet werden kann, weil die Vernachlässigung und Überfüllung vieler Altstadtquartiere ja nicht nur die Bauten betrifft, sondern die Bewohner, und damit die ganze Gemeinde moralisch und finanziell belastet. Die Statistik verzeichnet ein genau paralleles Ansteigen der Tuberkulosehäufigkeit mit wachsender Wohndichte, und das ist einer der nötigen Fürsorgeposten.

Damit, daß man — allenfalls auf Gemeindekosten — die heruntergekommenen Fassaden neu verputzt und damit ein schmückes Straßenbild herstellt, hinter dem alles beim alten bleibt, ist nicht geholfen. Sehr viel wichtiger, wenn schon unscheinbarer, ist die Durchführung der Schwemmkanalisation, weil sie die hygienischen Verhältnisse selbst betrifft und zu Verbesserungen der Grundrißeinteilung zwingt.

Ein weiterer Schritt wäre die Ausräumung der Höfe, die Beseitigung der Einbauten, die sich im Lauf der letzten hundert oder zweihundert Jahre eingestellt haben, und gar der Abbruch der Hintergebäude, die den Hof- und Gartenraum schließlich auf bloße Lichtschächte reduziert hätten. Aber damit geht Wohn-

raum und Arbeitsraum verloren — wer soll das bezahlen? Zwar wird der verbleibende Raum durch solche Maßnahmen verbessert, und damit wertvoller, was aber wieder zur Folge hat, daß er nicht mehr von den gleichen Mieter bezahlt werden kann, die darin hausten, solange er verwahrlost war. Die sanierte Altstadt wird also nicht mehr die gleichen Bewohner beherbergen, die sie vorher bewohnten, und so ergibt sich zugleich mit der Altstadtsanierung das soziale Problem, die alte Bewohnerschicht anderswo unterzubringen, denn man kann die größtenteils armen und vielfach alten Leute nicht einfach auf die Straße stellen. Es ist also mit der Altstadtsanierung allein nicht getan, sie setzt vielmehr die vorgängige Bereitstellung neuen Wohnraumes zu gleichem Preis voraus. Dieser Raum kann nur in einfachen Siedlungsbauten auf billigem Vorstadtgelände gefunden werden, und diese wiederum können nur von der Gemeinde selbst erstellt werden, da sie für den privaten Baumarkt keine rentable Anlage bedeuten — sehr im Gegensatz zu den Altstadthäusern, die selbst in verlottertem Zustand ausgezeichnet rentieren.

Alle Sanierungsversuche auf privater Grundlage pflegen daran zu scheitern, daß die meist ihrerseits finanziell schwachen Hausbesitzer gar keinen Grund einsehen, etwas zu verändern, da sich ihr kleines Kapital vergleichsweise sehr hoch verzinst und die Mieter erst noch gern in den



Eine total verbaute Altstadt. Von den ehemaligen Höfen ist nichts übrig geblieben. Hier stellt sich nun das Problem der «Auskernung», der

— unvermeidlicherweise verlustreichen — Be- seitigung der Hinterhäuser, Werkstätten usw. (Basel, Heuberg, links in der Ferne das Münster)

alten Häusern wohnen und fast mit Gewalt selbst aus ausgemachten Tuberkulosehöhlen vertrieben werden müssen — denn absolut betrachtet sind die Mieten dann doch wieder niedrig, wenn schon viel zu hoch für das Gebotene. Man hat ausgerechnet, daß der Kubikmeter verdorbene Luft in einem Elendsviertel mit mehr als 5 Franken bezahlt wird, während das gleiche Quantum reine Luft in bester Wohnlage weniger als 3 Franken kostet! Von privater Initiative ist hier also wenig zu erwarten; der Gemeinde aber darf die Sanierung trotz dem Widerspruch der davon zunächst betroffenen Einwohner darum zugemutet werden, weil die Kosten, die sie dafür aufwendet, mindestens zu einem beträchtlichen Teil auf der Seite

der Armenlasten, der sozialen Hygiene, Tuberkulosenfürsorge usw. wieder eingespart werden, wozu dann erst noch die Hebung der Wohn- und Lebensverhältnisse der Bewohner und die Verbesserung des Stadtbildes kommen. Genaue Erhebungen haben ergeben, daß weniger als ein Fünftel der Altstadtbewohner aus Berufsgründen in der Altstadt wohnen müssen, so daß eine Umsiedlung der übrigen vier Fünftel also möglich ist.

Großzügiger als das Ausräumen der Höfe ist das «Auskernen» zu eng bebauter Quartiere, das heißt die Niederlegung ganzer Häuserblöcke zwischen zwei parallelen engen Gassen, wodurch ein freier Platz entsteht. In Genf, Lugano, Zürich, Basel, Schaffhausen wurde das mit gutem



Das gleiche Altstadtquartier nach der Sanierung. Der wieder freigelegte und begrünte Hof ist zwei- bis dreimal so breit wie der Straßenraum. Die verbleibenden, auf ihren ehemaligen Umfang reduzierten Häuser bieten wieder gesunden, hochwertigen Wohnraum, dessen Mieter einen

Teil der Sanierungskosten übernehmen, während der durch Subvention gedeckte Teil durch Einsparung an Ausgaben für Tuberkulose- und Sozialfürsorge aufgewogen wird.

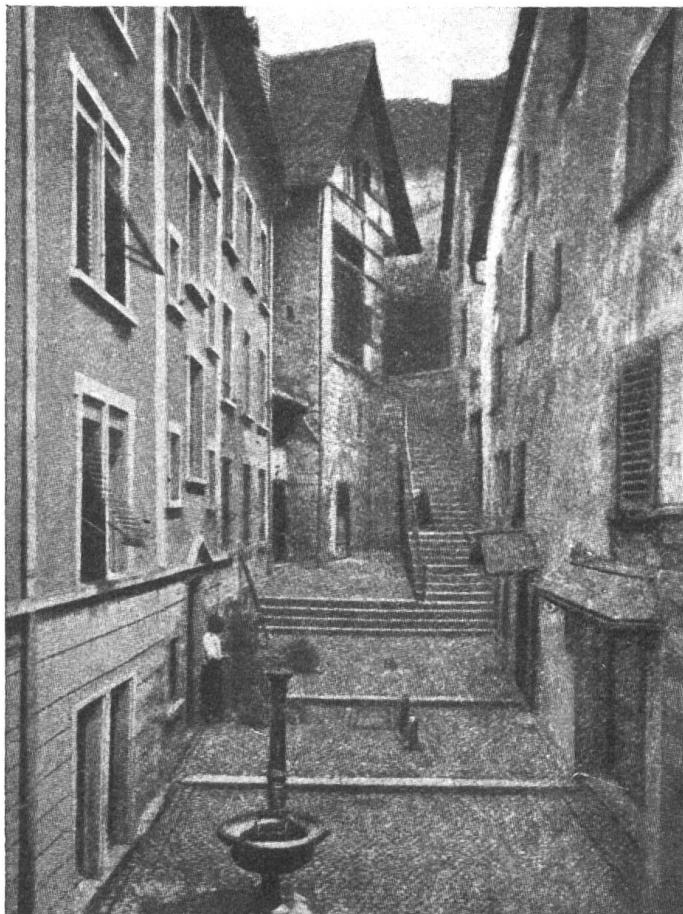
(Basel, Heuberg, gleiche Aussicht wie Abb. 1)

Erfolg durchgeführt, wenn schon manchmal sonderbare Brandmauern stehen bleiben, die zum Neubau der anschließenden Häuser führen sollten. Leider ist diese Maßnahme mit ihrem totalen Verlust an Wohnraum, der den Besitzern vergütet werden muß, sehr teuer, und er wird durch den Wertzuwachs der angrenzenden Häuser nicht aufgewogen, die nun auf einmal Licht und Luft bekommen, nachdem sie jahrhundertelang im Schatten standen.

Der Umstand, daß zurzeit im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-Programms für Sanierungsarbeiten und -planungen 35 % Subvention erhältlich sind, sollte

wirklich dazu ermuntern, diese über kurz oder lang unabsehbaren Arbeiten überall in Angriff zu nehmen. Denn es sind langfristige Angelegenheiten, die eine umfangreiche Gesamtplanung und ein intensives Studium der bestehenden Verhältnisse voraussetzen, wie es noch nicht in allen sanierungsbedürftigen Städten durchgeführt wurde. Aber auch für jene Städte, in denen der Verfall der Altstadtquartiere noch nicht bis zur Verwahrlosung gediehen ist, ist es wichtig, daß sie etwas unternehmen, solange es noch Zeit ist.

Die Abbildungen stammen aus dem Buch «Die Sanierung der Altstädte» von Nationalrat Ernst Reinhard. (Polygraphischer Verlag, Zürich.)



«Auskernung» im Gebiet zu enger Bebauung. Durch Niederlegung einzelner Häuser oder Häuserblöcke wird der Wohnwert der verbleibenden Häuser erhöht, da ihnen Licht und Luft zugeführt wird. In mehreren Städten sind auf diese Weise reizvolle kleine Plätze entstanden.

(Schaffhausen, Munot-Steig, Sanierung 1942)





Ein total verbautes Altstadtquartier. Die Höfe sind zu bloßen Lichtschächten zwischen eingebautem Gewinkel geworden.
(Basel, Heuberg-Gemsberg-Spalenberg, Nadelberg)



Das gleiche Quartier nach der geplanten Sanierung durch Abbruch der Einbauten, die sich im Laufe der Zeit in den Höfen eingenistet haben. Den alten, ehemals gut bürgerlichen Wohnhäusern wird wieder Licht und Luft zugeführt.

Da musste ich lachen . . .

Folgender Fall ist einer Verkäuferin in einer Buchhandlung passiert:

Noch einige Minuten und es schlägt 8 Uhr. Die Leute eilen an ihre Arbeit. Ein junger Mann springt noch rasch in eine Buchhandlung und sagt, bevor er recht drinnen ist: «Fräulein, gend S' mer schnell en Grogg!» Die Verkäuferin ist ratlos und glaubt, der Kunde sinke im nächsten Augenblick ohnmächtig zusammen. Sie will ihm wenigstens ein Glas Wasser holen, das einzige Trinkbare, das im Laden vorhanden ist. Inzwischen dauert es dem jungen Manne zu lang, bis er das Gewünschte erhält und ergänzt der unwissenden Verkäuferin, daß er das Buch: «Grogg, Rechtskunde für Kaufleute» brauche. Diese bedient dann aufatmend den Kunden, ohne ihn über das Mißverständnis aufzuklären, und als er draußen war, da mußte sie lachen — — —

Jeder von uns erlebt im Alltag von Zeit zu Zeit etwas, das ihm ein Lachen oder doch ein Lächeln entlockt. Schreiben Sie die Begebenheit für unsere Leser auf: Redaktion des Schweizer-Spiegels, Hirschengraben 20, Zürich. Beiträge, die wir verwenden können, werden honoriert.